

Patchwork auf dem Friedhof:

**Wie wir liegen wollen – oder doch lieber ver-
streut?**

Von Udo Feist

20.08.2023

O-Ton 1 Gernot Willeke

Das Einzige, was wir sagen können, ist, dass wir vermutlich auch den Weg in die Urne wählen werden, aber wo es dann danach hingeht, steht noch nicht ganz fest.

O-Ton 2 Christian Berndt

Dementsprechend würde ich dann ein Doppelgrab gut finden, mit ein paar Quadratmeter Beiland drum herum, um das Ganze ein bisschen zu vergrößern, und dann: dementsprechend großer Grabstein sollte da drauf stehen.

O-Ton 3 Sandra Schmidt

Aktuell ist mein absoluter Favorit das Obstbaumgrabfeld, auch wenn ich da individuell alleine liege bzw. mir sogar noch aussuchen kann, ob ich mit meiner Ehefrau dort liegen möchte oder auch nicht. Ja, das ist so aktuell mein Favorit.

Sprecher

Das sagen Menschen vom Stadtbetrieb „Friedhöfe Dortmund“ auf die Frage, wie sie mal liegen wollen. Die letzte Ruhe ist für sie Alltagsgeschäft. Für Matthias und Ulrike nicht - doch ist das ein Unterschied, den der Tod nicht macht.

O-Ton Matthias

Immer wenn man an Leichen im Sarg denkt, dann hat man dasselbe Bild: die liegen so auf dem Rücken, mit gekreuzten Händen und so – und das ist überhaupt nicht die Position, in der ich gerne liege, nämlich nie. Ich liege nie auf dem Rücken, wenn ich schlafe, das ist doch doof, oder?

O-Ton Ulrike

Für mich spielt das überhaupt keine Rolle. Also das Leben ist wichtig, so, und das ist dann zu Ende, okay, und ob und wie man dann beerdigt wird und wie das ausgestaltet ist, Zeremonie oder welche Menschen da kommen oder, das ist für mich echt nicht

mehr relevant. Okay, ich möchte vielleicht nicht neben meinem ärgsten Feind beerdigt werden (Lachen in der Stimme), aber ich glaube, selbst das wäre mir am Ende egal.

Sprecher

Ulrike und Matthias kennen sich nicht, wohnen aber beide im Einzugsgebiet des Dortmunder Südwestfriedhofs – wenn auch auf andern Seiten. Es könnte also passieren, dass sie zum Schluss noch direkte Nachbarn werden. - Der Friedhof liegt an der B 1, vis-à-vis von Messe und Stadion. Darum ist es da trotz vieler Bäume auf den südlichen Grabfeldern immer laut. Doch was stört die Toten schon der Lärm der Lebenden? Und manche bleiben dem vertrauten Trubel vielleicht ja auch über das Ende hinaus gern nahe. Davor kann man sich jedenfalls darum kümmern, wie und wo man mal liegen will. Möglich ist heute vieles - während es bis in die 1990er Jahre hinein eigentlich bloß vier Grabarten gab.

O-Ton Christian Berndt

Und zwar das Erbwahlgrab, das Erdreihengrab, beides Sargbeisetzungsmöglichkeiten, und dann das Urnenwahlgrab und das Urnenreihengrab und über die Jahre sind dann immer weitere Grabarten dazu gekommen, so dass wir heute auf insgesamt 13 Beisetzungsmöglichkeiten, 13 Grabarten bei den Friedhöfen Dortmund dann angekommen sind.

Sprecher

Christian Berndt verwaltet den Dortmunder Nord-Friedhof. Fast täglich kommen Leute zum Beratungsgespräch; zumeist Angehörige Verstorbener, manchmal aber auch zukünftige Endkunden selber.

O-Ton Christian Berndt

Und ich fange dann an abzufragen, halt, erstmal, ob es eine Sargbestattung sein soll oder eine Urnenbeisetzung, ob es ein Einzelgrab sein soll, ob es ein Grab für mehrere Personen sein soll, ob es pflegefrei sein soll, das heißt, dass die Friedhofsverwaltung die Grabpflege sicherstellt über die Laufzeit. Oder aber soll es vielleicht auch ein naturnahes Begräbnis sein wie zum Beispiel - bei uns haben wir ja die so genannten Haingräber, das ist in so einem waldartigen Friedhofsteil, oder auch die Obstbaumgräber für Urnenbeisetzungen, wo in der Nähe von Obstbäumen dann bestattet wird.

Sprecher

Die Meisten bringen schon genaue Vorstellungen mit, aber:

O-Ton Christian Berndt

Es ist so, dass wir dann in der Regel uns nach draußen begeben und dann die Grabart, die vielleicht in Frage kommt dann besichtigen, vielleicht auch noch mal was anderes, weil, ich sag mal, im Büro ist das ja alles doch nicht so gut nachvollziehbar wie wenn man das direkt vor Ort im Grabfeld dann sieht.

Sprecher Einmal etwa sollte es ein Urnenreihengrab sein. Ein Standard und günstig, aber ohne Wahlmöglichkeit. Denn da geht es strikt der Reihe nach: des Versterbens und auch in der Gräberreihe, die auf dem Friedhof gerade dran ist.

O-Ton Christian Berndt

Letztendlich ist es dann darauf hinausgelaufen, dass man dann doch ein Haingrab genommen hat, weil das dann ansprechender war in so einem waldartigen Abschnitt, und ja, das war den Leuten vorher so alles gar nicht bewusst.

O-Ton Sandra Schmidt

Wenn Menschen mehr oder weniger wissen, dass die Lebenszeit begrenzt ist, sei es durch einen Krebserkrankung oder wie auch immer, dann ist es vermehrt so, dass die Menschen auch kommen und sagen, ich möchte hier jetzt gemeinsam mit der Familie aussuchen, wo möchte ich gerne liegen.

Sprecher Sandra Schmidt ist die Technische Direktorin der Friedhöfe Dortmund - Vize-Chefin von 32 städtischen Friedhöfen insgesamt mit 335 Hektar an Fläche, was einem Viertel der Grünfläche von Dortmund entspricht. Grabvergaben erlebt sie zwar nur selten mit, aber wenn, ist es manchmal doch beeindruckend.

O-Ton Sandra Schmidt

Da kommt die ganze Familie, da kommen die Kinder mit, da kommen Enkel mit, da kommen vielleicht Geschwister mit, und ach komm, lass uns doch die Grabstelle nehmen, erstens, die ist schön sonnig, oder hier ist ein schöner großer Rhododendron, Opa, weiß ich nicht, Helmut, fand Rhododendren immer so toll, dann liegt er eben direkt daneben, also das sind auch durchaus Kriterien, die dann zu Tage kommen können, aber erst wenn man dann quasi im Gelände ist. In der Theorie ist vieles möglich, aber wenn man vor Ort ist und sagt, jo, das fühle ich hier, das sieht gut aus, hier möchte ich gern ne Stelle haben, dass sich dann auch wirklich oft entschieden wird.

Sprecher Sich auch mit anderen, Freunden etwa oder ehemaligen Partnern bestatten zu lassen, im Patchwork sozusagen wie eine Art Summe der Lebensbeziehungen, wäre ebenfalls möglich. Doch da gebe es bislang gar keine Nachfrage. Wenn, dann geht es um aktuelle Partner oder Familie, vor allem aber um die Wahl des Ortes. Und das umzusetzen ist mitunter auch gar nicht so einfach.

O-Ton Christian Berndt

Das war jetzt Anfang des Jahres, da ist auch jemand mitten aus dem Leben gerissen worden, so im Alter von 45 Jahren, sehr traurige Sache war das, und die waren recht naturverbunden, also der Verstorbene und seine Frau, und ja, man wollte eine Erdbestattung durchführen, aber in einem waldartigen Bereich.

Sprecher Wo eigentlich Urnen beigesetzt werden: Wegen der Bäume ist da kein Platz für Säрге. Zudem würde man beim Ausheben des Grabes das Wurzelwerk beschädigen oder zerstören.

O-Ton Christian Berndt

Aber das war doch schon nicht so einfach gewesen. Und die Wünsche da in Bezug auf die Grabart und die Örtlichkeit unter einen Hut zu bekommen, ne, also Sargbestattung, waldartig, ruhige Lage, kein breiter Hauptweg, kein breiter Friedhofshauptweg davor, und auch keine klassischen Grabsteine und Grabeinfassungen, das war auch nicht gewünscht.

Sprecher Service, der auch pragmatische Gründe hat: Denn mittlerweile kommen die meisten in Urnen unter die Erde, was weniger Platz erfordert als Säрге. Die Friedhöfe haben darum mehr an Fläche als erforderlich. Zudem muss sich niemand da beerdigen lassen, wo er lebte. Die Folge: Es gibt Konkurrenz um die Toten, sagt „Friedhöfe Dortmund“-Chef Gernot Willeke.

O-Ton Gernot Willeke

Deswegen sind wir ja auch dabei, attraktive Bestattungsmöglichkeiten und eine sehr große Vielfalt an Bestattungsmöglichkeiten anzubieten, damit die Menschen unser Angebot auch sehen, erkennen, und auch sagen, Mensch, ich möchte hier in Dortmund bleiben, eben weil dort ein entsprechend positives Angebot ist.

Sprecher Gerade im Trend ist naturnahes Liegen und auf dem Markt denn auch entsprechend umkämpft.

O-Ton Gernot Willeke

Dass man nicht auf einem klassischen Friedhof, sondern sich in einem Waldgebiet bestatten lässt, welcher als Friedwald ausgewiesen ist. Wir von uns aus sagen natürlich, der Friedhof bietet immer mehr Vorteile als ein Friedwald.

Sprecher An den baumreichen Rändern des Hauptfriedhofs bieten sie darum schon länger eine Art Waldfriedhof im Kleinen an.

O-Ton Sandra Schmidt

So ist der Weg für den Dortmunder natürlich auch um einiges näher als jetzt außerhalb der Stadtgrenzen sich da etwas zu suchen, vor allen Dingen, weil hier die Wege auch noch gut beispielsweise mit einem Rollator, einem Rollstuhl oder Kinderwagen barrierefrei erreichbar ist.

O-Ton Dirk Pörschmann

Die Beisetzungswälder profitieren sicherlich auch von einer durchaus naturromantischen Vorstellung, naturreligiös, romantisch im Sinne von Zurück zu den Wurzeln. Der Baum nimmt meine Asche auf, und daraus werden Blätter oder sogar Früchte, das sind, sagen wir mal, durchaus auch sehr spirituelle Vorstellungen, aber im Kontext des Naturreligiösen.

Sprecher Dirk Pörschmann leitet das Museum für Sepulkralkultur, also für Bestattungskultur, in Kassel. Ihn interessieren Bräuche, Rituale und Bestattungsformen; wie sie sich ändern und warum. Welche gesellschaftlichen Entwicklungen dahinter stecken; was die Menschen über den Tod und die Toten denken - und glauben. Dass es oft um die Kosten oder um den Aufwand für Grabpflege gehe, was ja etwa in einem Bestattungswald wegfällt, hält er für vordergründig. Bedeutsamer sei vielmehr, dass den meisten von uns die Vorstellung von einem Leben nach dem Tode verloren gegangen ist.

O-Ton Dirk Pörschmann

Wenn ich mich nicht mehr um das Seelenheil meiner verstorbenen Angehörigen kümmern muss, wenn ich mir da keine Sorgen mehr drum machen muss, weil ich davon ausgehen, da kommt sowieso nichts mehr, bricht vieles an Ritualen weg.

Sprecher

Und da habe sich kulturell eben etwas tiefgreifend gewandelt.

O-Ton Dirk Pörschmann

Dieses Ursprüngliche, diese Frage: Ein Mensch ist tot, sein Körper ist noch da, das Leben ist aus ihm gewichen – wie soll ich das verstehen? All die Rituale, die sich entwickelt haben, machen eigentlich den Versuch, das zu begreifen, was verstandesmäßig nicht zu begreifen ist, nämlich der Tod.

O-Ton Dirk Pörschmann

Also mit dem Unbehagen, dass ich jetzt den Körper immer noch sehe, aber die Person ja doch nicht mehr da ist, da nur noch ein toter Körper liegt, mit diesem Unbehagen kam dann eben häufig die Frage, ja, wo sind denn jetzt die Toten? Also wo ist denn das, was vorher so präsent für mich war, wo ist das hingegangen? Wohin gehen die Toten? Und dann entwickeln sich natürlich in allen Kulturen auch Jenseitsvorstellungen in unterschiedlichster Form, aber eben sehr häufig so, dass die einfach nur den Ort gewechselt haben, also die sind immer noch im gleichen kosmologischen System.

Sprecher

Nicht mehr sichtbar - aber weiterhin präsent?!

O-Ton Dirk Pörschmann

Und wenn das eben wegbricht, weil ich der Meinung bin, da kommt nichts mehr, dann stellen sich all diese Fragen der Rituale nicht mehr.

Sprecher

Und dann lande ich im Bestattungswald, an einem Baum?

O-Ton Dirk Pörschmann

Dann lande ich am Baum, und die andere Frage steht viel stärker im Vordergrund, nämlich das Seelenheil der Angehörigen, die, die mit dem Tod der anderen weiterleben müssen, ne. Dann sind wir eben in dem Bereich von eher in einem therapeutischen Sinn, also, was ist wirklich heilsam für diejenigen, die zurückbleiben, ne, die rücken dann auf einmal in den Fokus, nicht mehr die Toten selbst, sondern die Angehörigen.

rigen, die Trauernden, die sich in diesen Verlusterfahrungen zurechtfinden müssen in ihrem alltäglichen Sein. Das rückt in den Vordergrund,.

Sprecher Matthias, der nicht gern auf dem Rücken liegt und dies auch im Sarg nicht möchte, und sein Mann Martin, werden auf gar keinen Fall in einem Bestattungswald landen. Denn da weist allenfalls ein Namensschild auf die Bestatteten hin, man darf aber keinen Grabstein aufstellen – den jedoch haben die beiden schon! Seit gut einem Jahr und derzeit bei sich im Garten.

O-Ton Matthias

Ich habe immer zu Martin gesagt, Mensch, irgendwann, irgendwann wird man mal so einen Grabstein kaufen müssen. Also und dann habe ich so gedacht, Mensch, solche Dinge sind so arschteuer, und dann stehen die irgendwann nur auf dem Friedhof rum, also können wir es doch jetzt machen (lacht), dann kann man wenigstens noch ein paar Jahre draufgucken (lacht), und wir haben was davon (lacht).

Sprecher Matthias ist 52, Martin 58. Darüber nachzudenken, was mal ist, wenn, begann Matthias vor zehn Jahren, als Martins Vater starb.

O-Ton Matthias

Den haben wir im Winter begraben, in Bochum auf dem Friedhof. Und das war so einschneidend, weil das so kalt war und weil ich immer so friere, und da habe ich da auf dem Friedhof gestanden und hab gedacht, das ist eigentlich das Letzte, was ich will, so erdbestattet werden, und dann in so eine kalte Erde (lacht), und alle, die da sind, frieren wie Hulle (immer noch lachend) ähm, das konnte ich mir nicht gut vorstellen.

Sprecher Danach haben sie sich einiges angeschaut, auch das Kolumbarium für Urnen in der Dortmunder Liebfrauenkirche.

O-Ton Matthias

Das habe ich mir dann angesehen und habe gedacht, da ist fein, da ist immer warm, ne, also da kann auch Martin kommen, wenn ich der Erste bin, dann hat er es warm, kann sich da hinsetzen, sitzt nicht im Regen, so, aber: Da geht ja nur feuerbestattet. Also wäre das die Entscheidung für die Urne, das ist schwierig, will ich auch nicht (lacht).

Sprecher Also doch eher ein klassisches Grab - auch als Anlaufstelle für die Freunde, die Familie? Für die, die noch da sind?

O-Ton Matthias

(atmet tief ein) Das weiß ich eben nicht. Nehmen wir jetzt mal an, Martin wäre derjenige, der zuerst versterben würde, ich bin mir ziemlich sicher, ich bräuchte einen Ort, den ich aufsuchen kann um zu trauern. Und häufig sind es ja, ich sag mal, die Witwen, die da sitzen, auf irgend welchen Bänken (lacht), ne, weil der Ort in irgendeiner Form für sie besonders ist. Für mich wäre das auch so, ich bräuchte den, diesen Ort.

O-Ton Matthias

Und dann bin ich ganz langsam so auf die Idee gekommen, wenn das für mich klar ist, dass ich auf einem Friedhof beerdigt werden möchte, dann kann ich mir im Grunde auch schon meinen Grabstein aussuchen.

Sprecher Sicher, ein Stein für sie beide - aber das sei doch schon sehr sein Projekt gewesen.

O-Ton Matthias

Ich glaub, Martin ist es wumpe (lacht) ich glaub, dem ist es wumpe, echt, der sagt halt, na ja, jetzt haben wir den, dann ist gut, dann lege ich mich da auch hin.

Sprecher Er hatte auch eine Idee, wie der Stein aussehen könnte. Und er lernte einen Steinmetz kennen, dessen Grabsteine ihm gefielen.

O-Ton Matthias

Das ist er (lacht). Okay, manche Sachen sieht man von hier gar nicht, das siehst du nur, wenn du da oben stehst (Flugzeug am Himmel), und zwar hat der das hier sehr, sehr schön gearbeitet, und was du dir wahrscheinlich denken kannst, das sind Wellen, ne.

Sprecher Fein herausgearbeitet und glänzend. Da ist der Stein poliert.

O-Ton Matthias

Und das ist wirklich so eine ganz typische Szene, also wir sitzen beide so angelehnt an die Wand, und der Hund liegt so zwischen uns (lacht).

Sprecher Herdecker Sandstein, hell mit braunrötlichen Einfärbungen. einzwanzig hoch, unten fünfzig mal fünfzig, leicht verjüngt nach oben hin. Dort ist ein Plateau reingeschnitten – vorn die Wellen, hinten ragt eine gewinkelte Wand auf. Zwei Männer aus Bronze, die Beine ausgestreckt, lehnen mit dem Rücken daran - dazwischen ihr Hund Joshi, ein Golden Retriever, und oben auf der Wandkante liegen ihre beiden Kater.

O-Ton Matthias

Der Martin und ich sind seit Ewigkeiten Camper, und am Atlantik, nicht nur in Frankreich, auch in Belgien, haben wir überall noch die alten Bunker am Strand stehen (Vögel singen), die jetzt teilweise versinken, aus dem 2. Weltkrieg. Und das, was wir halt am liebsten machen oder woran wir so am meisten immer denken, wenn wir an Urlaub denken, ist, dass wir abends am Strand sitzen, dann lehnen wir so an diesem Bunker hier, weil der sich von der Sonne tagsüber so aufwärmt und ja, da sitzen wir einfach und da trinken wir Bier (lacht) oder Wein (lacht).

Sprecher Oft sind auch Freunde dabei. Unter denen sind die Reaktionen auf den Stein geteilt. Manche mögen nicht an Tod und Sterben denken. Er geht aber auch als Stele oder Skulptur durch, etwa für die andern Mieter aus den oberen Etagen. Dahinter wachsen gelbe Rosen, daneben ein Gingko, Symbol für Verbundenheit und - Hoffnung.

O-Ton Matthias

Im Grunde hat man ja die Hoffnung, dass man so schnell nicht da drunter liegt, ne.

Sprecher Wenn sie von ihrer Terrasse aus drauf schauen, denken sie vor allem an Urlaub - und das Leben. Aber nicht nur, sagt Martin, dem ihr Stein ebenfalls sehr gefällt.

O-Ton Martin

Wir sitzen ja immer sozusagen wirklich auf der Bank und haben dann einen direkten Blick auf diesen Stein, Stele, Grabstein, und das sind dann schon so Gedanken, die man dann zwischendurch hat, aber ohne dass ich jetzt sagen könnte, dass ich da weiter konkret werden würde oder mir Gedanken mache, wie meine Beerdigung aussieht, aber dass das Leben irgendwie endlich ist, ist dadurch einfach auch sozusagen sichtbarer.

O-Ton Ulrike

Also das Leben ist wichtig, so, und das ist dann zu Ende, okay, und ob und wie man dann beerdigt wird und wie das ausgestaltet ist, das ist ja nur für die Hinterbliebenen, finde ich. Mir selber, ehrlich gesagt, ist das total egal.

Sprecher

Ulrike ist 61. Welcher Stein später mal drauf kommt oder ob überhaupt einer, das beschäftigt sie nicht.

O-Ton Ulrike

Und ich finde diese Idee, von meinem Cousin, der sich der Uni verschrieben hat, eigentlich gut, ich hab sofort drüber nachgedacht, ob ich das nicht auch mache, finde ich eigentlich voll gut, da hat die Wissenschaft noch irgendwie was, Material, ne, und das ist zu was nütze.

Sprecher

Eine Bestattung fiele dann ohnehin aus. Andererseits geht sie selber gern über Friedhöfe. Und manchmal setzt sich dort auch dem Grauen der vielen Kreuze von Soldatengräbern aus.

O-Ton Ulrike

Also erschütternd, das packt einen ja selber. Oder ich weiß nicht, der jüdische Friedhof da in Berlin-Weißensee, der ist so schön, ne, das ist so schön, daher zu gehen, das ist so eine angenehme Stille da, das ist so eine Ruhe, das ist ein so wunderschöner Friedhof, und das ist so ein schöner Ort der Erinnerung, und man kann auch verstehen, dass Menschen dahin gehen und so ihre Lieben gut aufgehoben haben wollen.

Sprecher

Erinnerungsorte, die sie ansprechen und auch bewegen. Ob sie das für sich selber noch mal anders sehen wird, weiß sie nicht - aber ihr gefällt, dass es bei Bestattungen inzwischen viel Bewegung gibt, vieles so viel offener geworden ist.

O-Ton Ulrike

Also dass es eben nicht mehr die riesige Familiengruft mit irgendwas gibt und man muss neben Tante Martha liegen, wenn man (lacht), obwohl man die total bescheuert findet oder gefunden hat, also all diese Sachen, dass es aufweicht, und zwar positiv, weiß ich nicht, ne, mit drei Freunden beerdigt werden und sonst was - das finde ich gut, und es sagt ja auch was über Gesellschaft aus.

Sprecher Ulrike hat einen Sohn und ist stolze Großmutter. Doch der lebt weit weg von Dortmund. Nachlassfragen und wo welche Unterlagen sind, das alles hat sie längst mit ihm durchgesprochen.

O-Ton Ulrike

Da ging es aber nie um so was wie Beerdigung oder so, weil das für mich kein Thema ist. Aber ich habe da noch mal drüber nachgedacht, und ich möchte das unbedingt vorher mit ihm besprechen. Ich finde das auch erleichternd für ihn, also wenn wir da vorher Klarheit haben, wenn er weiß, was ist meine Haltung, und er kann eine dazu entwickeln, und er weiß auch, wie ich dazu stehe. Ich will ja nicht, dass er denkt, er muss mir an irgendwelchen Stellen da gerecht werden.

Sprecher Und wenn er jetzt wünschte, dass er einen Ort zum Trauern und Erinnern hat – vielleicht auch am liebsten in seiner Nähe?

O-Ton Ulrike

Also, das ist meine Familie (mit Emphase) und jetzt ist es Gott sei Dank, wäre das einfach für mich zu erfüllen, weil ich ja nicht mehrere Kinder an unterschiedlichen Orten habe, weil dann wäre es ja kompliziert, aber das ist nicht der Fall, und insofern: Na klar!

Sprecher Und er, so klingt das jedenfalls, würde dann wohl für ihre letzte Ruhe auch ihre Sicht aufs Leben mitbedenken.

O-Ton Ulrike

Das Leben endet, und dann ist es zu Ende, okay, ja, das ist fix, ich habe Glück, dass ich immer noch hier sitze und das genießen kann, und ich freue mich auch da drüber. Auf der anderen Seite ist das andere irgendwie, ist jetzt nichts, was mir Angst und Schrecken einjagt.

Sprecher Sie kann sich aber vorstellen, durch Krankheit, Schmerz oder starke Einschränkungen etwa an einen Punkt zu kommen, wo sie sich das Ende wünscht. - Ihr Cousin übrigens wird jetzt doch bestattet. Die Uni Bonn, der er sich vermacht hatte, brauchte gerade wohl niemanden.

O-Ton Ulrike

Meine Mutter allerdings ging davon aus, dass er bei seinen, also der war alleinstehend, dass er bei seinen Eltern begraben wird (lacht). Und da habe ich so gedacht, oh Gott, das werden sie ihm ja hoffentlich nicht antun. Ich meine, das ist ja das Schlimmste, finde ich, was einem passieren kann, als hätte er sich niemals emanzipiert (lacht), und müsste da als Kind zu den Eltern zurückgehen. Also das zum Beispiel würde ich auf keinen Fall von mir wollen, auf gar keinen Fall, ne, ganz egal ist es mir offensichtlich nicht.

O-Ton Dirk Pörschmann

Ich meine, das Interessante ist ja, dass wir da immer noch im familiären Bereich sind.

Sprecher

Sagt Bestattungsforscher Dirk Pörschmann – und sei es eben als Abgrenzung. Trotz allen Wandels blieben Familienstrukturen für die Bestattungskultur prägend. Die Regel sei auch immer noch, dass Menschen mit ihren Partnern beerdigt werden.

O-Ton Dirk Pörschmann

Wir leben ja in den allermeisten Fällen monogam, aber vielleicht ja dann doch auch seriell polygam, nicht gleichzeitig, aber eben hintereinander.

Sprecher

Mit den Letzten liegt man dann auf dem Friedhof. - Ich erzähle von einem Freund. Er und seine Ex-Frau verstehen sich bestens. Auch das Verhältnis zu deren Partner ist gut. Damit das Kind, das sie gemeinsam haben und das weit entfernt lebt, sie später mal beieinander hat, schlägt er vor, später mal zu dritt zu liegen - er selbst auch gern außen. Ich frage Dirk Pörschmann, ob es so etwas nicht längst öfters gibt, sozusagen Patchwork auf dem Friedhof. Er sagt, dazu gebe es keine Zahlen. Aber die Idee gefällt ihm. Getrennte Paare, die das vorhaben, fallen ihm aber nicht ein.

O-Ton Dirk Pörschmann

In meinem direkten Umfeld kenne ich niemand, der da so auch in der persönlichen Reife schon ist, dass man da so entspannt miteinander umgeht. Und ich glaube, dass das Grab oder die letzte Heimat nicht der Ort sein wird, wo man sich dann groß versöhnt, sondern das funktioniert, glaube ich, nur, wenn schon zu Lebzeiten so gelebt wird.

Sprecher Wahlverwandtschaften im Grab gibt es schon lange. Nonnen und Mönche, die ja ihre Familien verlassen, liegen seit je am Ende neben ihresgleichen. - Inzwischen tut sich da mehr. Prominent ist das Beispiel der Rockband „Die Toten Hosen“. Sie haben für sich, Mitarbeiter und Freunde schon lange eine besonders große Wahlgrabstätte in Düsseldorf gebucht. Einige Plätze sind schon belegt. – Eher bewegend ist hingegen das Beispiel der von Aids Betroffenen.

O-Ton Dirk Pörschmann

Mitte der 90er geht es los, in Hamburg-Ohlsdorf, dass eine Grabanlage genutzt wird für Menschen, die, wie auch immer, unter HIV gelitten haben. Das kann man auch verstehen, dass man sich in dieser Schicksalsgemeinschaft zusammenfindet.

Sprecher Ablehnung und Ausgrenzung, die sie erlebten, waren extrem.

O-Ton Dirk Pörschmann

Das ging ja so weit, dass in Teilen Eltern nicht auf die Beerdigung ihrer Kinder gegangen sind, weil die eben auch an Aids verstorben sind. Es gab ja wahnsinnige Berührungängste, aber eben auch eine große Stigmatisierung, und dass diejenigen dann sagen, na, dann will ich aber auch nicht mit meiner Verwandtschaft in einem Grab liegen oder ich möchte überhaupt nicht in Reihe liegen mit den andern Vertretern der Gesellschaft, sondern ich suche mir da meinesgleichen, die ein gleiches Schicksal erlitten haben, ist ja auch nachvollziehbar.

Sprecher Er selbst will auf jeden Fall mal im Sarg liegen.

O-Ton Dirk Pörschmann

Also eine klassische Erdbestattung, weil meine Erfahrung ist, auch da ahme ich natürlich Erfahrungen nach. Ich weiß nicht, wie es sich anfühlt, tot zu sein, kann uns ja auch niemand erzählen, aber ich weiß, wie es ist, am Grab meines Vaters zu stehen oder am Grab meiner Großeltern. Und es erlaubt mir, einen stärkeren Kontakt mit ihnen aufzunehmen.

O-Ton Dirk Pörschmann

Wenn ich an diesem Grab stehe, und ich weiß, dass ihre Körper da beigesetzt sind, in Form einer klassischen Erdbestattung, dieser Leichenbrand, die Asche, die übrig bleibt und dann verkapselt wird, in eine Schmuckurne kommt dann noch diese Asche-

kapsel hinein, wiederum das Ganze in eine Erde - das verstehe ich nicht, das ist mir zu abstrakt.

O-Ton Sandra Schmidt

Wie will ich liegen? Seitdem ich bei den Friedhöfen arbeite, was jetzt erst ein gutes Jahr ist, habe ich festgestellt, welche Möglichkeiten ich eigentlich habe. Für mich steht erst mal grob fest, ich möchte, denke ich, verbrannt werden.

Sprecher Sagt Sandra Schmidt von den Friedhöfen Dortmund - und dann, wir erinnern uns, aufs Obstbaumgrabfeld.

O-Ton Sandra Schmidt

Zum einen ist es relativ naturnah, wir haben da auch Wildblumenwiesen, die Obstbäume sind angrenzend, es ist mehr oder weniger eine große Gemeinschaftsanlage.

Sprecher Ob mit oder ohne ihre Frau, weiß sie gerade noch nicht.

O-Ton Sandra Schmidt

Vielleicht ändert sich das noch mal, aber zu Hause sprechen wir natürlich auch viel darüber, und jeder kann so seine Wünsche äußern, und das ist dann auch schön zu wissen, wenn wirklich mal was passieren sollte, okay, ich weiß Bescheid, in diese Richtung soll es gehen.

Sprecher Und dazu - muss man eben darüber reden.

O-Ton Sandra Schmidt

Auf jeden Fall. Ich denke, das ist auch ein bisschen der Tatsache geschuldet, dass man hier bei den Friedhöfen arbeitet. Man bekommt viel mehr mit und das ist ja hier grundsätzlich kein trauriger Ort, hier wird auch viel gelacht. Und erst mal klar, haben wir mit Tod zu tun, wir haben mit trauernden Angehörigen zu tun, aber viel mehr haben wir auch mit dem Leben zu tun. Und ja, wir sind Grünanlage, wir haben hier Flächen für Erholung, wir möchten auch quasi das Leben auf den Friedhof bringen, weil, ja, der Tod gehört zum Leben dazu.

Sprecher Friedhöfe gehören zur kommunalen Grundversorgung. Bloß kosten sie halt. Auch darum, und nicht nur, weil sich die Wünsche der Menschen ändern, ist auf ihnen immer mehr möglich. Die Flächen müssen genutzt werden - und Gebühren einspielen. Matthias und Martin, die den Grabstein schon haben, wissen zwar noch nicht, wo genau der mal stehen soll. Doch so viel ist sicher: Auf sie können die „Friedhöfe Dortmund“ zählen.

O-Ton Matthias

Ja, ja, wir bleiben auf jeden Fall hier. Also dass wir hier irgendwo bleiben, ist total klar, ne, also in Dortmund.

Sprecher Was hoffentlich noch dauert. Doch wenn es so weit ist - kommen sie als Paar.

O-Ton Matthias

(lacht) Wir schlafen seit 30 Jahren nebeneinander, insofern wäre das für mich eigentlich gar keine Frage, dass wir irgendwann mal nebeneinander liegen, vielleicht nur in unterschiedlichen Formen.